

SCHWEIZ

25 JAHRE GRÜNE PARTEI Ein neues Buch beschäftigt sich mit der Geschichte der Grünen. Mitherausgeber und Politologe Werner Seitz empfiehlt ihnen, den liberalen Flügel zu pflegen. Die sozialen Bewegungen seien aber weiterhin der Sauerstoff der Partei.

«Farbiger und frischer»

Interview: Dinu Gautier

WOZ: Werner Seitz, Sie plädieren im von Ihnen und Matthias Baer herausgegebenen Buch «Die Grünen in der Schweiz» für eine Öffnung der Grünen hin zur Mitte. Wieso?

Werner Seitz: Weil nicht alle Wählenden der Grünen links stehen, weil Wachstum nur Richtung Mitte möglich ist und weil sich zurzeit für die Grünen mit der Grünliberalen Partei eine Konkurrenz aufbaut. Wenn man in der Geschichte der Grünen zurückschaut, so

naler oder nationaler Ebene. Die grossen Erfolge, die in letzter Zeit in den Städten erzielt wurden, wurden übrigens weniger von linken Grünen erzielt. Zugelegt haben dort vor allem die liberalen Grünen.

Dass auch die linken Grünen wachsen können, zeigt doch der Kanton Zug. Dort haben die Alternativen bei den letzten Nationalratswahlen siebzehn Prozent der Stimmen gemacht ...

In Zug kam die SP dafür nicht über einen Stimmenanteil von neun Prozent

ein guter Brückenbauer und Kommunikator zwischen der Romandie und der Deutschschweiz sein wird.

Wer wählt eigentlich heute die Grünen?

Sie ähneln sehr jenen, die SP wählen. Vielleicht sind sie ein bisschen urbaner. Die Grünen werden nicht nur von Achtundsechzigern und Umweltschützern der siebziger und achtziger Jahre gewählt, wie noch vor einigen Jahren vermutet wurde. Unter den Wählenden der Grünen sind jetzt auch viele Junge. Dass die Grünen in den letzten Jahren wieder bei den Jungen Fuss fassen konnten, war wesentlich für den grünen Wiederaufschwung. Seit je die wichtigste Stütze der Grünen sind die Frauen. Was die Wählenden der Grünen weiter charakterisiert, ist ihre überdurchschnittlich hohe Ausbildung.

Und was lässt die Grünen in den Augen dieser Wählerschicht attraktiver erscheinen als die SP?

Sicher spielt die persönliche politische Sozialisation eine Rolle und wohl auch die Vorstellung, wie politisiert werden soll. Und da kommen die Grünen farbiger und frischer rüber. Eine Umfrage von Andreas Ladner bei den lokalen Parteien ergab zudem, dass die Einschätzung der Bundesratsbeteiligung eine wichtige Rolle spielt, ob man SP oder Grüne wählt.

Grüne Wähler setzen also eher auf Opposition?

Wohl nicht auf die Opposition an sich. Auf kommunaler und kantonaler Ebene beteiligen sich die Grünen ja auch in Exekutiven. Entscheidend dürfte sein, dass die Grünen in diesen Institutionen teilweise mit der SP die Mehrheit darstellen. Zumeist aber sind sie nicht so deutlich in der Minderheit, wie es die SP im Bundesrat ist.

In Ihrem Buch ist zu lesen, die Grünen hätten – anders als die SP – die sozialen Bewegungen der jüngsten Vergangenheit nicht verschlafen. Was hat das den Grünen an der Urne gebracht?

Diesen Aspekt haben wir nicht vertieft untersucht. Es war aber vorerst einmal so, dass um die Jahrtausendwende herum die Wirtschaft wieder anzog, was ökologischen Themen mehr Platz gab. Das Aufkommen der globalisierungskritischen Bewegung, an der sich gerade Grüne aktiv beteiligten, gab den Grünen dann offensichtlich nochmals Schub.

Im Moment sind die sozialen Bewegungen aber eher schwach. Kann das für die Grünen zu einem Problem werden?

Die Grünen kommen ja aus den neuen sozialen Bewegungen der siebziger und achtziger Jahre. Also aus der Frauenbewegung, der Anti-AKW-Bewegung, der Umweltschutzbewegung und der Friedensbewegung. Diese sind fest im kollektiven Gedächtnis der Grünen verankert. Diese sozialen Bewegungen sind vor allem in den Grünen, aber auch in

der SP integriert, gewissermassen gar institutionalisiert. Gerade für die Grünen sind sie immer noch lebenswichtiger Sauerstoff. Trotzdem sind die Grünen nicht mehr nur eine Partei der sozialen Bewegungen. Sie sind mittlerweile die fünfgrößte Partei der Schweiz und haben sich auch auf parlamentarischer und exekutiver Ebene etabliert.

Ihr Buch ist von Statistiken und Umfrageergebnissen geprägt. Lassen sich komplexe Zusammenhänge wie das Wahlverhalten einzelner Individuen anhand von Statistiken und Umfragen überhaupt nachvollziehen?

Es gibt in unserer Studie auch einige historische Überblicke. Aber es stimmt, und das war auch unser Anliegen: Wir wollten möglichst viele – für die Grünen relevante – Wahl- und Abstimmungsergebnisse sowie Ergebnisse aus Befragungen von Wählenden und Parteien zusammentragen und von kompetenten

Personen verständlich interpretieren lassen. Ob man mit blossen Zahlen die politische Realität erfassen kann, ist eine berechtigte Frage. Ohne geht es aber sicher nicht. Mit unserer Studie haben wir eine Basis legen wollen für eine Standortbestimmung der Grünen. Darauf können nun andere aufbauen.

WERNER SEITZ (54) war früher Mitglied der Progressiven Organisationen der Schweiz (Poch). Heute leitet er die Sektion Politik, Kultur, Medien im Bundesamt für Statistik.



MATTHIAS BAER, WERNER SEITZ (HG.): «Die Grünen in der Schweiz. Ihre Politik, ihre Geschichte, ihre Basis». Rüegger Verlag, Zürich/Chur 2008. 189 Seiten. 34 Franken.

«Die wichtigste Stütze der Grünen sind seit je die Frauen.»

Werner Seitz



FOTO: MATTHIAS PREISSER

sieht man, dass die Grünen sowohl ein linkes wie auch ein linksliberales Standbein haben. Letzteres muss nun stärker betont werden, wenn die Grünen weiterwachsen und vor allem wenn sie den Grünliberalen offensiv Paroli bieten wollen.

Sie müssen sich also insgesamt nach rechts bewegen?

Nein. Das linke Standbein soll natürlich erhalten bleiben. Die Grünen sollten aber gegenüber der Grünliberalen Partei deutlich sagen: «Halt, wir haben schon lange unseren Bernhard Pulver.» [Regierungsrat im Kanton Bern mit grünliberaler Ausrichtung, Anm. der Redaktion.] Es geht ums Sichtbarmachen der inhaltlichen Breite. Das heisst überhaupt nicht, dass die Grünen etwa keine GSoA-Initiativen mehr unterstützen sollten. Das eine schliesst das andere nicht aus.

Im Nationalrat politisieren die Grünen seit etwa zehn Jahren links von der SP. Zu diesem Schluss kommt der Politgeograf Michael Hermann in Ihrem Buch. In diese Zeit fallen auch die grössten Wahlerfolge der Grünen. Wieso muss denn jetzt eine erfolgreiche Strategie geändert werden?

Diese linke Positionierung betrifft die Nationalratsfraktion, und diese ist nicht repräsentativ für die gesamte grüne Politik. Auf Gemeindeebene etwa sind die Grünen pragmatischer als auf kanto-

hinaus. Rot-Grün wird dadurch nicht gestärkt, was ja eigentlich das Ziel sein müsste. Zudem kann man nicht vom kleinen Kanton Zug auf die Verhältnisse in der ganzen Schweiz schliessen.

Wie erklären Sie sich den prononcierten Linkskurs der Grünen auf nationaler Ebene?

Im Nationalrat befinden sich die Grünen häufig in der Minderheit, und dies bringt eine Dynamik in Gang. In der Minderheit positioniert man sich eher radikal, um seine Position gegen aussen zu markieren. Nur ist man dann erst recht nicht mehrheitsfähig.

Seit letztem Samstag haben die Grünen mit dem Genfer Nationalrat Ueli Leuenberger einen neuen Präsidenten. Er gilt als Linker. Trauen Sie ihm zu, dass er den Spagat schafft und die verschiedenen Flügel zusammenhält?

In der Romandie ist diese Diskussion zwischen linken und liberalen Grünen weniger ausgeprägt. Spätestens seit den neunziger Jahren politisieren diese Strömungen pragmatisch miteinander. Ueli Leuenberger mag ein linker Grüner sein, er hat sich aber in den letzten Jahren nicht als Abgrenzer profiliert, sondern vielmehr darauf hingearbeitet, dass die verschiedenen Strömungen gut zusammenarbeiten. Insofern traue ich ihm dies auch in seiner neuen Funktion auf nationaler Ebene zu. Genauso wie er

GRÜNER PRÄSIDENT Also doch: Ueli Leuenberger neu an der Spitze.

Die vernachlässigte Frage

«Warum soll ein Mann nicht Parteipräsident der Grünen sein?», fragte der Grüne Genfer Nationalrat Ueli Leuenberger diesen Februar (siehe WOZ Nr. 6/08). Die Nachfolge von Ruth Genner war medial heiss umstritten: Mehrere Grüne hatten sich unbedingt eine Frau als Präsidentin der Partei gewünscht. Leuenberger hingegen hatte zwar Interesse am Amt angemeldet, aber nur, wenn er es alleine ausüben dürfe. Eine interne Findungskommission suchte nach Kompromissen. Am letzten Samstag haben die Delegierten in Yverdon darüber entschieden: Ueli Leuenberger wurde sehr klar als Präsident gewählt, die Berner Nationalrätin Franziska Teuscher und die Junge Grüne Aline Tredde wurden ihm als Vizepräsidentinnen zur Seite gestellt.

Die Frauenfrage ist bei den Grünen also kein Thema mehr? «Im Gegenteil», sagt Fraktionssekretärin Gabriela Bader. Die Partei habe erkannt, dass diese Frage in den vergangenen Jahren vernachlässigt worden sei – «und das unter einem weiblichen Präsidium». Jetzt seien sich aber alle einig, dass die Frauenförderung wieder grossgeschrieben werden müsse. Einige Kantonalparteien nehmen das Anliegen nun explizit in ihre Statuten auf. Beispielsweise der Kanton Genf, dem wie der übrigen Westschweiz Ruth Genner im Februar vorgeworfen hatte, keine Sensibilität für Frauenanliegen zu haben.

«Vor allem in den Exekutivämtern müssen wir Frauen viel stärker vertreten sein», sagt Bader. So sei denn auch die Wahl von Ruth Genner in die Zürcher

Stadtregierung am kommenden 1. Juni ein wichtiges Ziel. Ein zweites Ziel hätten die Delegierten mit der Wahl von Aline Tredde bereits anvisiert: «Die Jungen Grünen, die bei den Nationalratswahlen eine sehr starke Präsenz hatten, sollen damit noch viel besser eingebunden werden», sagt Gabriela Bader.

Mit Ueli Leuenberger werde sich an der politischen Ausrichtung der Grünen nicht viel ändern, meint die Fraktionssekretärin. Was sich hingegen verbessere, sei eindeutig die Professionalisierung der Parteistrukturen, die bisher mit sehr wenigen Personen habe funktionieren müssen. Bei der nächsten Delegiertenversammlung wird erst einmal gefeiert. Am 28. August findet in Biel das Fest der Grünen zum 25. Geburtstag statt.

Sina Bühler

Welcher Internationale Nobelpreisträger hat bereits an den Solothurner Literaturtagen gelesen?

- John M. Coetzee
- Günter Grass
- Claude Simon

Lösung: alle drei Antworten sind richtig.

Hörpunkt-Hörer wissen mehr. Auch über die Solothurner Literaturtage: DRS 2 überträgt Live-Lesungen und weiteres Wissenswertes am 2. Mai 2008 von 7.00 bis 24.00 Uhr. Hörpunkt, ein Tag – ein Thema, immer am zweiten im Zwei. Für mehr Informationen und zum Nachhören: www.drs2.ch

DRS 2

REKLAME

SPILMANN FELDNER LEO BUNNETT

Schweizer Radio DRS – ein Unternehmen der SRG SSR idee suisse